

## **Predigt im 2. Kulturgottesdienst am Samstagabend:**

### **Nosferty – Eine Symphonie des Grauens**

Mit einer Filmvorführung des Stummfilmklassikers  
und der Premiere der neuen Filmmusik von F. Fiechtner

#### **Predigt**

Liebe Gemeinde,

Wenn ich als Kind bei meinen Großeltern war und dort etwas aus dem Keller holen sollte, hatte ich immer Manschetten. Nur eine funzelige Glühbirne brannte dort unten, die mehr Schatten warf als Licht. Ich war zwar alt genug, um eigentlich zu wissen, das im Keller nichts war, vor dem ich mich hätte fürchten müssen, dennoch hielt ich mich mit dem Rücken zur Wand und die Treppen hinauf lief ich weitaus schneller, als ich sie in die Tiefen des Kellers hinab getan hatte.

Was dort im Keller auf mich lauerte, jedes Mal wenn ich dort hinunter musste, hatte kein Gesicht und keinen Namen. Ich hatte auch keine Vorstellung davon, ob und was dieser anonyme Schrecken mir überhaupt tun wollte. Angst hatte ich trotzdem.

Ich bin mir sicher, dass die meisten von ihnen sich an ähnliches aus ihrer Kindheit erinnern können. Etwas unbestimmtes, das einem Angst gemacht hat. Etwas, das einem das Blut in den Adern hätte stocken lassen, wenn man es auch nur einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen hätte.

In allen Kulturen finden sich Geschichten und Sagen, die diesen Schrecken ein Gesicht verleihen. Monster, Geister und eben auch die Vampire. Bereits im alten Ägypten finden sich Mythen um blutsaugende Unholde, im antiken Griechenland wurden sie Lamien genannt, in Indien Pisachas. In Deutschland finden sich seit dem Ende des 12. Jahrhunderts Berichte über wandelnde Tote, die das Blut von Menschen trinken. Noch 1913 berichtet eine Zeitung von einer

Vampirjagd in Sensburg. Johann Wolfgang von Goethe hat über Vampire geschrieben, Heinrich Heine und auch Tolstoi nahmen sich des Unholds literarisch an. Es geht eine Faszination aus von der Figur des Untoten.

Der Vampir ist mehr als nur ein mögliches Gesicht für den gesichtslosen Schrecken aus den Kellern unserer Kindheit. Er führt uns unsere Angst vor dem Tod vor Augen. Er tut dies weniger als eine Bedrohung für unser Leben, sondern vielmehr als derjenige, der den Tod scheinbar überwunden hat. Der Vampir hat dem Tod ein Schnippchen geschlagen. Er lebt ewig. Das Schicksal aller Menschen hat er abgelegt: Er altert nicht, er ist keinerlei Krankheit unterworfen, er stirbt nicht. Doch dieser Sieg über den Tod ist nicht ohne Preis. Ein Geschöpf der Nacht ist er geworden, und muss sein Dasein vom Blut und Leben anderer Menschen fristen. Er ist ausgestoßen aus der Gemeinschaft der Lebenden. Im Grunde genommen ist der Vampir eine tragische Figur. Den Tod hat er überwunden, aber das Leben hat er nicht gewonnen. Er hat der Angst vor dem Tod nachgegeben und muss nun in alle Ewigkeit den Preis dafür zahlen.

„Herr, Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“, heißt es in den Psalmen. Erst wenn wir gelernt haben unsere eigene Endlichkeit zu akzeptieren und den Tod als unser Schicksal annehmen. Erst dann sind wir wirklich frei zu leben.

Gott hat uns als sterbliche Wesen geschaffen, der Tod ist keine Strafe Gottes, sondern Teil unseres Lebens und daraus auszubrechen bedeutet auch, sich selbst nicht mehr als Kind Gottes zu begreifen. Denn man vertraut sein Leben und damit auch sein Sterben nicht mehr Gott an, sondern nimmt es selbst in die Hand. Und das ist eine Bürde, die zu schwer ist, als dass ein Mensch sie alleine tragen könnte. Nicht mehr Gott, sondern nur noch sich selbst trauen, das ist das, was die Bibel Sünde nennt. Und das ist der Vampir. Er hat kein eigenes Leben, sondern nimmt immer wieder das von anderen. Er hat nicht die Angst vor dem

Tod besiegt, sondern ist dieser Angst auf Verleih und Verderben ausgeliefert, weil er niemanden mehr hat, der diese Angst mit ihm trägt. Er lebt ohne Gott, weil das hieße, die eigene Sterblichkeit auszuhalten

Wenn sie nachher den Film Nosferatu – Symphonie des Grauens sehen, dann können sie die Bildsprache des Neuen Testamentes sehen. Nur unter umgedrehten Vorzeichen. Während Christus sein eigenes Blut gibt um dem Tod die Macht zu nehmen, so nimmt der Vampir das Blut anderer und verlängert damit bloß die Angst vor dem eigenem Tod.

Erlöst wird der Vampir im Film erst dadurch, dass eine Sündlose den Vampir den ersten Schrei des Hahnes vergessen macht indem sie ihm ohne Zwang ihr Blut gibt. Es ist weniger die aufgehende Sonne, die dem Vampir den Garaus macht, sondern vielmehr wird er - wie Petrus in der Ostergeschichte - durch den Hahnenschrei gewahr, was er getan hat. Geweckt durch den Hahnenschrei stellt er sich seiner Angst vor dem Tod und akzeptiert seine Sterblichkeit. Und in diesem Moment wird er erlöst von seiner Angst und von seiner unseligen Existenz. Er tritt wieder ein in den Kreis von Gottes Geschöpfen.

Nosferatu stirbt nicht unglücklich. Er der seit Jahrhunderten nicht sterben konnte, sehnt sich den Tod herbei. Der Vampir lächelt nur ein einziges Mal in diesem Film: In dem Moment, als er zum ersten Mal vor dem Haus der Frau steht, die ihm freiwillig ihr Blut geben wird. Er scheint bereits zu wissen, dass hier endlich die Erlösung auf ihn wartet. Nur dafür hat er sein Schloß in den Karpaten verlassen. Er gibt sein Schicksal wieder aus der eigenen Hand und gibt es zurück in die Hand Gottes. Das ist es, was Christen Erlösung nennen. Frei davon zu sein, alles alleine tragen zu müssen. Frei zu sein davon, alles von diesem Leben zu erwarten und stattdessen hoffen zu dürfen, dass der Tod nicht das Ende ist.

Nosferatu ist in dem Moment da der Hahn kräht davon erlöst sein Schicksal alleine tragen zu müssen.

Nosferatu ist ein hässlicher Vampir. Sein Rücken ist gekrümmt, seine Hände nur noch Krallen. Der Kopf ist kahl und die Ohren unnatürlich groß und spitz. Seine Existenz scheint schon von seinem Äußeren her nicht erstrebenswert. Der Vampir den der Regisseur Friedrich Wilhelm Murnau durch den Schauspieler Max Schreck zeigt, ist aber nur eine der Möglichkeiten einen Vampiren filmisch darzustellen. Keine zwanzig Jahre später erreicht eine andere Art Vampir die Kinoleinwand. Elegant, gut gekleidet, umgeben von einer geheimnisvollen Aura. Ein gewisser Sex-Appeal ist ihm zu eigen. Frei von der Last des Todes, frei von allen gesellschaftlichen Normen. Er nimmt sich was er will und muss sich vor nichts und niemanden verantworten. Es ist bezeichnend, dass auch diese uns Menschen scheinbar erstrebenswerte Darstellung eines Vampirs in fast jedem Film zumindest einmal hässlich gezeigt wird. Verzernte Gesichtszüge, die Mundwinkel tiefend vor Blut. Mehr Tier als Mensch. Dieser Vampir zeigt nicht seine Erlösungsbedürftigkeit. Sondern nur wie sehr er verhaftet ist in seiner Existenz. In seiner Angst vor dem Tod. Grenzenlos scheint sein Egoismus und sein Drehen um sich selbst.

Nosferatu, das sind wir alle. Ob der hässliche, der seiner eigenen Erlösungsbedürftige gewahr ist oder der elegante der sein Tun und seine scheinbare Freiheit genießt. Wir meinen unser Leben alleine tragen zu müssen oder sogar es auch noch tragen zu können. Immer wieder machen wir Menschen uns selbst zum Maßstab. Wir beuten andere Menschen und unsere Umwelt bis aufs Blut aus. Wir verlängern unser Leben künstlich mit medizinischem Hightech und vergessen, das wir nicht dem Leben mehr Tage geben sollten, sondern den Tagen mehr Leben. Im Vampir sehen wir nichts anderes als uns selber in einem Zerrspiegel.

Der Philosoph Jean Paul schreibt in seine Schule zur Ästhetik: Die Anwesenheit eines Geistes ist es was uns erschreckt. Nicht das was er tut. Wir fürchten uns vor dem Vampir weniger aus Angst davor dass er uns heimsuchen und uns das Blut aussaugen könnte. Wir fürchten uns vor dem Vampir, weil er uns unsere eigenen Ängste zeigt und Beispiel gibt dafür, wie sehr wir in diesen Ängsten verhaftet sind.

Erlösung, dass bedeutet: Nicht mehr dem Leben nachjagen müssen, sondern es geschenkt bekommen. Wir müssen den Tod nicht fürchten, wenn wir darauf vertrauen, dass Gott mit uns durch den Tod hindurchgeht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus Amen.